

Jahresbericht 2016

Zentrum für Beratung und Therapie
Wiesbaden

Neue Wege gehen

Inhalt

- *Wir über uns*
- *Zahlen und Fakten aus dem Jahr 2016*
 - Bereich Paar- und Lebensberatung
 - Bereich Erziehungsberatung
 - Bereich Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung
- *Arbeit mit missbrauchten Jungs*

Hier arbeiten wir:

Zentrale im Kaiser-Friedrich-Ring 5, 65185 Wiesbaden



Regionalstelle Schelmengraben Hans-Böckler-Straße 63, 65199 Wiesbaden



- ***Wir über uns***

Im Jahr 2016 hatten wir keine personellen Veränderungen im Team und freuen uns über die Stabilität.

In der Erziehungsberatung stehen uns 4,5 Vollzeitstellen (von der Stadt Wiesbaden finanziert) zur Verfügung, in der Paar- und Lebensberatung bekommen wir seit Juli 16 nur noch 1,0 VZS (statt wie früher 1,5, VZS) von evangelischer Kirche refinanziert. In der Schwangeren- und Konfliktberatung (staatlich finanziert) haben wir 1,0 VZS und in der Verwaltung knapp eine VZS. In diesen insgesamt 7,5 Stellen ist der Leitungsanteil inbegriffen. Diese Stellen verteilen sich auf 12 Personen.

- ***Zahlen und Fakten aus dem Jahr 2016***

Fallübergreifende Tätigkeiten:

Vernetzungsaktivitäten waren auch im Berichtsjahr ein kleiner, aber wichtiger Teil unserer Arbeit.

Teamintern treffen wir uns regelmäßig wöchentlich zur Intervision, einmal im Monat zur Dienstbesprechung, wir machen 2x jährlich einen Konzepttag und hatten 2016 insgesamt 6x3 Std. externe Fallsupervision.

In fünf Fällen waren wir von Teams im psychosozialen Feld wegen Fall- oder Teamsupervision angefragt, wir haben an vielen Gremien und Arbeitskreisen teilgenommen und durch Vorträge und fachliche Inputs in Kitas oder Kind-Eltern-Zentren Öffentlichkeitsarbeit gemacht. Die Teammitglieder haben sich durch kurze Fachtage und längere Fortbildungskurse weiterqualifiziert. Das ganze Jahr über hatten wir studentische PraktikantInnen (StudentInnen der Pädagogik oder Psychologie), die natürlich begleitet und mentoriert werden müssen, andererseits auch neue Trends und wissenschaftliche Erkenntnisse aus den Universitäten/Fachhochschulen zu uns ins Team tragen.

Lernpatenprojekt:

Auch dieses Projekt konnten wir 2016 weiter „am Leben“ erhalten. Ausführlichere Beschreibungen finden sich im Jahresbericht 2015 und 2010. Leider ist die Finanzierung nicht gesichert und wir müssen jedes Jahr erneut schauen, wie wir dieses wichtige Angebot finanziell ausreichend ausstatten können. Meist haben wir zwischen 10 und 12 „Paarungen“ (PatIn und Kind/Jugendliche(r)), die sich während der Schulzeit wöchentlich 1,5 Std. lang im Kaiser-Friedrich-Ring oder im Schelmengraben treffen. Wir möchten an dieser Stelle unseren Lernpaten und –patinnen für ihr regelmäßiges ehrenamtliches Engagement danken, ebenso wie unserer Honorarkraft Ute Ledwoyt, die das Projekt nun schon im siebten Jahr sehr umsichtig koordiniert und vorantreibt.

Bereich Paar- und Lebensberatung

1 Fall = eine Einzelperson oder ein Paar

	2014	2015	2016
Bearbeitete Beratungsfälle: Gesamt	179	161	155
Einzelne	112	99	98
Paare od. Familien	67	62	57
Zahl der Personen in Einzel-, Paar- oder Familienberatung	246	223	212
Abgeschlossene Beratungsfälle	100	116	113
Neuzugänge	122	93	111
Zahl der Stunden Einzel- und Paarberatung, Familienberatung	921	833	787

Klienten in der Paar-, Familien- und Lebensberatung sind Erwachsene ohne Kinder oder mit bereits volljährigen Kindern. Familienberatung – nur wenige Fälle im Jahr - bezieht sich auf Anfragen, zwischen alten Eltern und erwachsenen Kindern zu vermitteln.

Von den 113 abgeschlossenen Fällen wurden

- 81,5% „gemäß den Beratungszielen“ beendet, also einvernehmlich zwischen BeraterIn und Klient(en), orientiert am benannten Ziel,
- 12,3% von den Klienten,
- 6,3% wurden „anderweitig“ beendet (Weiterverweisung an andere Stellen, Wegzug,....)

Die Zahlen beziehen sich im Folgenden auf alle bearbeiteten Beratungsfälle, falls nicht anders vermerkt.

Durchschnittliche Wartezeit bis Erstgespräch	2014 Tage	2015 Tage	2016 Tage
Bezogen auf Neuzugänge	40	34	32

86,5% aller Angemeldeten bekommen innerhalb von 2 Monaten einen Termin, 63% innerhalb eines Monats. Diejenigen, die lange warten müssen, haben in der Regel zeitlich sehr eingeschränkte Möglichkeiten, zu uns zu kommen oder sind im Hinblick auf ihren Beratungswunsch sehr ambivalent: Sie sagen Terminangebote mehrfach ab, wollen aber auf der Warteliste bleiben.

Krisenfälle, bei denen Gewalt (gegen sich und/oder andere) im Spiel ist oder droht, werden selbstverständlich bevorzugt terminiert.

Information über Beratungsstelle:

Sehr viele Menschen finden – wie auch schon in den vergangenen Jahren - über die Suche im Internet zu uns (2016 waren das 28,4%, 2015 32%, 2014 28%), es gibt auch viele, die sich nach einiger Zeit erneut an uns wenden (10,3 % im Berichtsjahr). 14,2 % unserer Klienten haben die Empfehlung von Bekannten/Verwandten bekommen. Andere Zugänge (Ärzte oder Therapeuten 4,5%, Ämter/soziale Dienste 4,5%, andere Klienten 3,9%, andere Beratungsstellen 7,1%) spielen eine untergeordnete Rolle.

Zahl der Sitzungen (in % der Fälle, bezogen auf abgeschlossene Fälle):

Die Zahlen ändern sich im Verlauf der Jahre kaum: 2016 gab es in 25,7% der abgeschlossenen Fälle nur einen Termin (2015 in 23% aller Fälle) bei 37,2% gab es 2-4 Gespräche (33% waren das 2015). 25,7% wurden nach 5-10 Gesprächen beendet (2015 lag diese Zahl bei 28%), 7,1% nach 11-20 Terminen (2015 11%). Nur in 4,4% aller Fälle gab es mehr als 20 Gespräche (4,3% im Jahr davor). Im Durchschnitt waren es 5,8 Termine je beendetem Fall.

Altersverteilung 2014-16 (Prozentzahlen der insgesamt beratenen Personen):

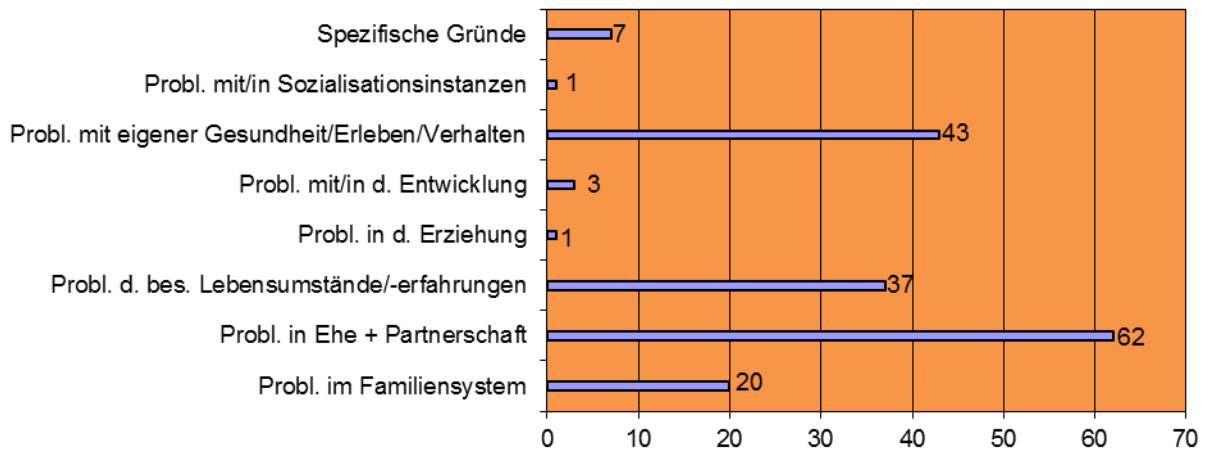
Alter	2014	2015	2016
Keine Angaben	0,8	0,5	-
0 – 18 Jahre	0	0	0
18 – 27 Jahre	7,3	6,3	10,4
27 – 35 Jahre	25,6	27,4	19,3
35 – 40 Jahre	9,3	9,9	12,7
40 – 45 Jahre	13,0	8,5	6,6
45 – 50 Jahre	12,6	9,9	13,7
50 – 55 Jahre	12,6	10,3	11,3
55 – 60 Jahre	5,7	10,8	9,9
60 – 65 Jahre	5,7	6,3	6,6
65 Jahre und älter	6,9	10,3	9,4

Das Durchschnittsalter in der EFL liegt bei Mitte 40 und verändert sich über die Jahre kaum. Jedoch finden auch viele ältere Menschen den Weg zu uns – ein Spiegel der demographischen Entwicklung unserer Gesellschaft. Gerade ältere Menschen suchen gezielt das Angebot psychologischer Beratung, weil eine im Gesundheitswesen vorgehaltene Therapie ihnen „zuviel, zu aufwendig, nicht mehr lohnend“ erscheint.

Familienstand:

50,3% unserer Klienten waren ledig, 34,8% verheiratet, 0,6% wiederverheiratet, 8,4% geschieden, 2,6% getrennt lebend, von 3,2% hatten wir keine Angaben über den Familienstand erhoben. Das heißt jedoch nicht, dass über die Hälfte unserer Klienten als Single lebt: Viele davon leben in fester Beziehung.

Gründe für Hilfgewährung (Hauptgrund bezogen auf die Zahl der Fälle):



Auch hierbei gibt es über die letzten Jahre hinweg ähnliche statistische Zahlen. Allerdings erleben wir die vom Statistikprogramm vorgegebenen Gründe als wenig trennscharf: Es ist der persönlichen Einschätzung des Beraters/der Beraterin anheim gestellt, ob eine Beschwerde eher „historisch“ konnotiert wird (Probleme mit der Entwicklung/in der Erziehung/mit Sozialisationsinstanzen) oder „aktuell“ beschrieben wird (Probleme mit eigener Gesundheit/Erleben/Verhalten).

Konfession (in Prozent aller beratenen Personen):

50% sind evangelisch, 15,6% katholisch, 7,5% islamisch, wenige Menschen bezeichneten sich als jüdisch, buddhistisch oder hinduistisch. Von 11% hatten wir keine Angaben, 5,7 % waren ohne Bekenntnis.

Die überwiegend von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau finanzierte Paar- und Lebensberatung erreicht also zum großen Teil Menschen mit evangelischer Religionszugehörigkeit.

Migrationshintergrund:

14,2% unserer Klienten im Jahr 2016 hatten einen Migrationshintergrund. In der Paar- und Lebensberatung schwanken diese Zahlen seit Jahren um die 10 %. In der Erziehungsberatung sind Menschen mit Migrationshintergrund sehr viel stärker vertreten (s.u.).

Erwerb (in Prozent aller beratenen Personen):

Ein großer Teil der EFL-Klienten arbeitet voll- (40,1%) oder teilzeit (13,2%). 9,9% sind berentet, 4,2% geringfügig beschäftigt, 3,8% Hausfrau oder –mann, 3,8% selbständig, 9,4% leben von Grundsicherung wegen Erwerbsminderung, ALG I oder II. Wir haben es auch im EFL-Bereich häufig mit Menschen zu tun, deren materielle Ressourcen sehr gering sind, was zur Verschärfung anderweitig verursachter Lebenskrisen erheblich beitragen kann.

Bildung der Klienten in % :

Von 9,9% liegen uns keine Angaben vor (bei kurzen Beratungen erfragen wir den Bildungsstand nicht immer), 0,9% hatten die Förderschule besucht, 9,4% die Hauptschule, 29,7% die Realschule abgeschlossen, 12,7% hatten Abitur, 36,8% eine (Fach-)Hochschulausbildung.

Bereich Erziehungsberatung

Bearbeitete Fälle:

	2014	2015	2016
Bearbeitete Beratungsfälle:	400	415	403
Abgeschlossene Beratungsfälle	245	277	233
Neuzugänge	254	257	271
Fallübernahmen	146	158	132
Sitzungen im Jahr	2587	2815	2681
Stunden im Jahr	2940	3310	3223

„Neuzugänge“ sind Klienten, die sich im Berichtsjahr angemeldet haben, „Fallübernahmen“ sind Anmeldungen aus den Vorjahren, die jedoch in 2016 weiter beraten wurden.

Als „Fall“ zählt in der Erziehungsberatung das Kind, der/die Jugendliche, für das/den/die die Hilfe angefragt wird. Die insgesamt erreichte Zahl an beratenen Personen ist sehr viel höher als die Fallzahl, da zusätzlich zum Klienten in der Regel Eltern(teile), andere Verwandte, ErzieherInnen, LehrerInnen oder andere mit dem Fall befasste Personen mit einbezogen sind. Da wir mit Familien oder Paaren pro Kontakt in der Regel länger als eine Stunde arbeiten, sind die Stundenzahlen höher als die Sitzungszahlen.

Die Zahlen der folgenden Darstellungen beziehen sich – falls nicht anders vermerkt - auf die 403 „insgesamt bearbeiteten Fälle“.

Die Beratung erfolgte in

- 20,9% (23,6% im Vorjahr) der Fälle vorrangig mit der ganzen Familie,
- 61,2% (60,5% im Vorjahr) der Fälle vorrangig mit den Eltern,
- 17,9% (15,9% im Vorjahr) der Fälle vorrangig mit dem jungen Menschen.

Bezogen auf die 233 abgeschlossenen Fälle wurden

- 83,3 % einvernehmlich gemäß den Beratungszielen beendet,
- 6,2 % durch die Sorgeberechtigten oder jungen Volljährigen,
- 1,3 % durch die Minderjährigen,
- 1,3 % durch die Einrichtung,
- 7,9 % „sonstig“ beendet (z.B. durch Wegzug, längere Erkrankung).

Alter der Kinder/Jugendlichen (in % der Fälle) bei Hilfebeginn:

Alter in Jahren	2014	2015	2016
0-3	9,0	9,4	10,2
3-6	15,8	16,1	16,4
6-9	18,5	20,7	19,4
9-12	19,3	18,6	20,7
12-15	17,5	17,1	16,2
15-18	16,0	12,5	11,4
18-21	3,3	5,1	4,2
21-24	0,8	0	1,5
Durchschnittsalter	10,1	9,9	9,6

Die Altersverteilung weicht nicht wesentlich von der der Vorjahre ab, die Anmeldung von Jungen (217) überwiegt noch etwas gegenüber der von Mädchen (184). Wir gehen davon aus, dass Jungen ihre seelischen Probleme häufiger durch expansives Verhalten ausdrücken als Mädchen und dass dies zunächst stärkeren Leidens- und Handlungsdruck im familiären System und den Sozialisationsinstanzen erzeugt.

Migrationshintergrund:

In 39% (2015: 37,4%; 2014: 40,3%) aller Erziehungsberatungsfälle hatte mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund. Nur in 14,1% aller Fälle wird zu Hause kein Deutsch gesprochen.

Geschwister (Zahl der Fälle):

Auch 2016 hatte fast die Hälfte der angemeldeten „Fälle“ keine Geschwister (46,4%). Ein Geschwister hatten 32,8%, zwei Geschwister hatten 13,9%. Vier und mehr Geschwister hatten insgesamt nur vier der angemeldeten Kinder oder Jugendlichen.

Anfragen nach Einsatz der „insofern erfahrenen Fachkräfte“:

Die vier Wiesbadener Erziehungsberatungsstellen wechseln sich monatlich in der Zuständigkeit für diese Anfragen ab. 2016 war das ZBT 14mal angefragt, eine „insofern erfahrene Fachkraft“ in eine Einrichtung der ambulanten Jugendhilfe (in der Regel Kitas) im Zusammenhang mit den Regelungen des § 8a (Abschätzung der Kindeswohlgefährdung) zu entsenden. Dies ist eine deutliche Steigerung gegenüber den Vorjahren. Nach dem KKG (Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz) erweitert sich der Kreis derer, die in Verdachtsfällen eine i.e.F. hinzuziehen müssen/dürfen auf Kinderärzte und Schulen. Ärzte haben bisher jedoch noch nie angefragt, 1x gab es Klärungsbedarf seitens einer Logopädin. Aus den Schulen kommen jetzt schon vereinzelt Anfragen, jedoch hat sich dort das Verfahren noch nicht so etabliert wie bei den Kitas.

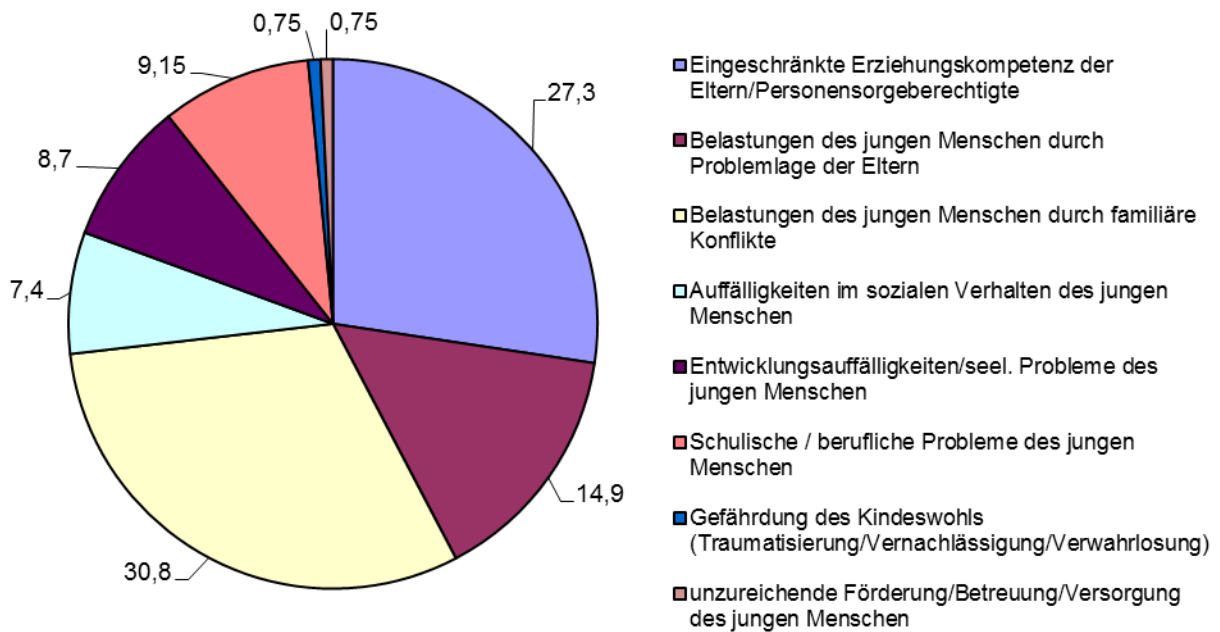
Die vierzehn Fälle, die wir übernommen haben, erforderten ganz unterschiedlichen zeitlichen Aufwand: In der Regel erfordern die Beratungseinsätze mehrere Stunden Zeit vor Ort mit den Teams und Leitung der Einrichtungen.

Begleitete Umgänge, Anfragen nach § 35a (drohende seelische Behinderung):

12 begleitete Umgänge wurden 2016 vom ZBT durchgeführt (2015 waren es 10). Wir bieten maximal 10 Umgangstermine an, danach sollten die Umgänge unbegleitet stattfinden können oder – wenn klar ist, dass dieses Ziel nicht erreichbar sein wird – melden wir dies mit Information der Eltern ans Familiengericht, das dann eine Entscheidung fällen muss, ob/wie ein Kind Kontakt mit beiden Eltern haben kann.

Überprüfungen auf drohende seelische Behinderung nach § 35a fanden 2016 24 mal im ZBT statt.

Gründe für Hilfgewährung bezogen auf „Hauptgrund“ (in % zur Fallzahl):



Bezüglich „Gefährdung des Kindeswohls“ wurden uns 2016 in 14 (Vorjahr: 10) Fällen Familien von MitarbeiterInnen des Jugendamts geschickt, damit wir mit unseren Möglichkeiten beraterisch mithelfen sollten, eine bereits festgestellte Kindeswohlgefährdung so zu begleiten, dass ein Verbleib des Kindes/der Kinder in der oder eine Wiedereingliederung in die Familie ermöglicht werden konnte. In 6 Fällen klärten wir fragliche KWG bei Familien ab, die direkt (ohne vom JA geschickt zu sein) bei uns angefragt hatten. In 4 von diesen Fällen nahmen wir Kontakt zum JA auf, um die Kindeswohlgefährdung den dortigen KollegInnen zu melden.

Anzahl der Sitzungen in % der Fälle:

	2014	2015	2016
1 Sitzung	24,4	22,9	22,6
2 Sitzungen	16,8	12,9	14,5
3 Sitzungen	8,7	11,6	12,4
Bis 5 Sitzungen	14,6	14,8	13,2
Bis 8 Sitzungen	11,5	15,4	16,9
Bis 10 Sitzungen	6,2	5,7	4,6
Bis 15 Sitzungen	7,0	7,8	7,8
Bis 20 Sitzungen	5,6	3,5	2,2
Mehr als 20 Sitzungen	5,3	5,4	5,9
Ø Zahl der Sitzungen (absolute Zahlen) im Statistikjahr	5,8	5,8	5,8

Dieser Tabelle liegt die „Verteilung der Sitzungszahl im Statistikjahr“ zugrunde. Bei einer Abbildung der „Verteilung der Sitzungszahl über die Gesamtlauzeit der Fälle“ erhöht sich der Prozentsatz der Langzeitfälle (mehr als 20 Sitzungen), da solche Beratungsprozesse in der Regel länger als ein Jahr dauern. Diese Familien bzw. deren Kinder kommen aus strukturellen Gründen nicht bei einem(r) niedergelassenen Kinder- und JugendlichentherapeutIn unter und werden von uns über einen längeren Zeitraum stabilisiert.

Wirtschaftliche Situation (Zahlen des Vorjahres in Klammern):

Status	absolut	in %
0) keine Angaben oder „unbekannt“	47 (38)	11,7 (9,2)
1) Herkunftsfamilie oder junger Volljähriger finanziert Lebensunterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit oder Rente / Pension	234 (265)	58,1 (63,9)
2) in Herkunftsfamilie ist mindestens ein Elternteil oder der junge Volljährige weniger als 1 Jahr arbeitslos und bezieht ALG I	8 (14)	2,0 (3,4)
3) Herkunftsfamilie oder junger Volljähriger lebt ganz oder teilweise von ALG II, Grundsicherung oder Sozialhilfe	114 (98)	28,2 (23,6)
Insgesamt	403	100

Bei einer Vielzahl unserer Klienten ist die wirtschaftliche Situation angespannt bis prekär. Armut bedingt soziale und familiäre Probleme mit (z. B. Fehlernährung, Bewegungsmangel,

geringere Möglichkeiten zur Teilnahme an kulturellen Angeboten der Schule) und setzt einen Teufelskreis von Schwierigkeiten in Gang.

Situation Herkunftsfamilie bei Hilfebeginn (Zahl für 2015 in Klammern)

Alleinerziehend	43,9%	(47,7 %)
Elternteil lebt mit neuer/m Partner/in in neuer Beziehung (mit/ohne weiterem Kind, weiteren Kindern, z. B. Stiefelternkonstellation)	10,4%	(11,1 %)
Eltern leben zusammen	42,4%	(40,7 %)
Unbekannt	3,2%	(0,5%)

Gut die Hälfte der Familien, die zu uns kommen, sind in einer alleinerziehenden Situation oder einer Patchworkfamilie. Das ist deutlich mehr als im Durchschnitt aller Familien und wir erreichen diese Menschen mit unserem Angebot offensichtlich gut. Sie finden im ZBT einen guten Rahmen, um über ihre persönliche Situation und die Nöte zu sprechen. Diese ergeben sich aus finanziellen Schwierigkeiten, psychischen Narben aufgrund von Trennungen und Enttäuschungen und den oft daraus resultierenden gravierenden Umgangsstreitigkeiten.

Bereich Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung

2016 wurden insgesamt Mittel in Höhe von 154.900 € (2015 waren es 181.874,- €) aus der Bundesstiftung für Mutter und Kind ausbezahlt. Wieder wurde der größte Teil für die Erstaussstattung des kommenden Kindes bewilligt.

Rund um die Mittelvergabe kommen die Frauen (oft mit Partner) mehrfach ins ZBT, so dass der Wunsch nach finanzieller Unterstützung oft Anlass zur Kontaktaufnahme ist, andere Themen rund um die Schwangerschaft, Familiengründung und -führung zu besprechen, wofür die Anfragenden meist sehr dankbar und offen sind. Die Arbeit mit Migranten und Asylsuchenden wird oft durch die sprachlich schwierige Verständigung sehr mühsam und gelingt manchmal nur mit Sprachmittlern. In der Konfliktberatung sind die angegebenen Gründe, weswegen ein Abbruch in Erwägung gezogen wird, sehr individuell: Junge Frauen sind oft noch in der Ausbildung und unsicheren finanziellen Situationen und/oder unsicheren Partnerschaften. Bei älteren Frauen (ab ca. Mitte 30) passt ein Baby nicht in die Lebenssituation, die oft durch Berufstätigkeit und die Organisation einer bereits bestehenden Familie eng strukturiert ist. Fehlt ein Helferkreis und kommt noch Angst um physische und psychische Überlastung dazu, können sich Frauen eine Erweiterung der Familie nicht vorstellen. 2016 gab es eine Anfrage nach der neuen Möglichkeit der „vertraulichen Geburt“, was für die

Kolleginnen ein sehr zeitaufwändiges Verfahren war. (Begleitung der Frau in ihrem Entschluss, Kooperation mit Geburtsklinik und Adoptionsvermittlung – für alle Beteiligten ist das Verfahren ein Novum). Kurz vor der Geburt entschied sich diese werdende Mutter doch für ein „normales“ Verfahren und das Behalten des Kindes.

Wichtige Daten:

Alter in der Schwangerenberatung	2014	2015	2016
Unter 20 Jahre	38	32	25
20 bis 30 Jahre	247	267	233
Über 30 Jahre	176	197	186
Insgesamt	461	496	444
Alter in der Schwangerschaftskonfliktberatung			
Unter 20 Jahre	16	8	4
20 bis 30 Jahre	58	59	38
Über 30 Jahre	65	61	70
Unbekannt	-	-	-
Insgesamt	139	128	112

Nationalität:

	Schwangerenberatung 2016	Schwangerschafts- konfliktberatung 2016
➤ Deutsch - davon mit Migrationshintergrund	225 63	72 11
➤ Andere Staatsangehörigkeit	218	40
➤ Ohne Angaben	1	-

Lebenssituation:

	Schwangerenberatung	Schwangerschafts- konfliktberatung
Allein lebend	43	31
Allein lebend mit Kindern	80	24
In fester Beziehung lebend	291	50
Bei den Eltern	27	7
Sonstiges	0	-
Ohne Angaben	3	-
Gesamt	444	112

Klientinnen mit Kindern:

	Schwangerenberatung	Schwangerschafts- konfliktberatung
Bisher keine Kinder	126	45
Bisher 1 Kind	143	23
Bisher 2 Kinder	116	27
Bisher 3 Kinder	44	12
Bisher 4 Kinder	11	4
Bisher 5 oder mehr Kinder	2	1
Ohne Angaben	2	-
Summe	444	112

Erwerbssituation:

	Schwangerenberatung	Schwangerschafts- konfliktberatung
Vollzeit	30	35
Teilzeit	53	17
Arbeitslos	11	1
In Ausbildung	15	11
Nicht erwerbstätig	318	44
Sonstige(s)	14	4
Ohne Angaben	3	-
Summe	444	112

Einkommenssituation:

	Schwangerenberatung	Konfliktberatung
Leistungen nach SGB II, III oder XII erhaltend	205	29
Zusätzlich zum Erwerbseinkommen Leistungen erhaltend (SGB II, III oder XII)	67	5

- ***Sexuell missbrauchte Jungs – ein spezielles Angebot des ZBT (Unsere Praktikantin interviewt Kollege Jonas Göbel)***

Jonas Goebel ist Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut und arbeitet seit 2008 im Zentrum für Beratung und Therapie (ZBT) in den Bereichen Erziehungsberatung, Psychotherapie und Kinderschutz. Unter anderem ist er auch ZBT-Kooperationspartner für Wildwasser im Rahmen des Projekts „Linie 8“ (vgl. unten). Sein aktuelles Projekt ist die Entwicklung einer Gruppe für Eltern von Kindern, die sexualisierte Gewalt erlebt haben.

Jonas, du beschäftigst dich mit der sensiblen Thematik, beratend und psychotherapeutisch mit Jungen zu arbeiten, die sexualisierte Gewalt erlebt haben.

Jungen und junge Männer werden erst seit einigen Jahren als Opfer unterschiedlicher Formen von Übergriffen wahrgenommen – psychotherapeutisch / beraterisch mit diesen Menschen zu arbeiten war für mich im Team in den vergangenen Jahren wichtig.

Das ZBT in Wiesbaden ist die Anlaufstelle für Jungen und ihre Eltern, die mit dieser Belastung konfrontiert sind. Wir arbeiten eng mit den anderen Fachkräften zusammen, insbesondere mit der Beratungsstelle für Mädchen und Frauen bei „Wildwasser Wiesbaden“.

Was macht dich besonders betroffen?

Sexualität ist gleichzeitig die Quelle großer Bereicherung und Freude und tiefen Leides und Zerstörung. Betroffen macht mich, dass die begleitete Auseinandersetzung mit Sexualität in den früheren Generationen weitgehend aus dem Bereich der Erziehung ausgeklammert war. Die in den letzten Jahren bekannt gewordene Fülle sexuell motivierter Gewalttaten zeigt, dass zu viele Menschen zu wenig über den verantwortungsvollen Umgang mit ihrer Sexualität oder die Steuerung ihrer Triebe wissen. Wie stark negativ sich dies auf das weitere Leben der Opfer auswirken kann, wird durch die Berichte Betroffener immer mehr bekannt.

Auf eine positive Weise betroffen machen mich die enormen Schritte des Sich-selber-wieder-aufrichtens, die für viele Jungen und junge Männer im Rahmen einer Beratung oder Psychotherapie möglich werden.

Ich finde es faszinierend und bereichernd als Psychotherapeut und Berater Entwicklungsmöglichkeiten anzubieten und zu unterstützen, wenn betroffene Jungen und junge Männer den Ursprung ihrer schwer belasteten Gefühlszustände realisieren, (an)erkennen, was ihnen widerfahren ist und mit der Einordnung in ihre aktuelle Lebenslage beginnen. Deutlich wird dann die Entschlossenheit, sich von den verletzenden Erfahrungen zu distanzieren, daraus Kraft zu ziehen und dem Spruch zu folgen: „Die beste Rache ist ein gutes Leben“.

Auf eine bestimmte Weise wissen diese Jungen und jungen Männer sehr viel über ihre Persönlichkeit, ihre Art, die Welt zu sehen, und oft sehen sie den Sinn in ihrem Leben sehr viel früher, als das bei Gleichaltrigen ohne die Übergriffserfahrung zu beobachten ist.

Wer kommt zu dir in die Beratung?

Bisher habe ich sehr gute Erfahrungen mit Betroffenen aller Altersgruppen gemacht und unser Angebot wird von sehr unterschiedlichen Menschen wahrgenommen. Teilweise liegen die Übergriffserfahrungen viele Jahre zurück und aktuell aufsteigende Erinnerungen wirken sich verunsichernd auf den Alltag aus; dann helfen oft schon wenige Gespräche, um eine größere Sicherheit im Umgang mit Erinnerungen und Gefühlen entstehen zu lassen. Teilweise kommen auch Jugendliche nach riskanten sexuellen Aktivitäten, deren Tragweite und emotionale Wirkung sie vorab nicht abschätzen konnten und die sich mit den Folgen unterstützt auseinandersetzen möchten.

Betroffene Eltern nutzen unsere Erziehungsberatung, um sich neu in der Fülle von Fragen und Unsicherheiten zurecht zu finden, die Erziehung und Elternschaft mit sich bringen, wenn Kinder Ziel eines Übergriffes geworden sind. Eltern stehen nach solchen Ereignissen unter extremem Druck und berichten oft von großen Verunsicherungen. Fragen wie "Muss mein Kind jetzt Therapie machen?" "Worauf muss ich im Umgang mit meinem Kind jetzt besonders achten?" oder "Wie verhalte ich mich, wenn mein Kind in die Pubertät kommt?" werden in den Beratungen immer wieder geklärt.

Jede Kombination von Ratsuchenden ist denkbar und wir sind in unserem multiprofessionellen Team gut auf diese herausfordernde Arbeit vorbereitet. Betroffene oder ihre Angehörigen (meist die Eltern) melden sich gemeinsam eigeninitiativ oder es findet eine Übergabe durch die Kolleginnen und Kollegen in der Bezirkssozialarbeit (Jugendamt der Stadt Wiesbaden) statt. Ohne die gute Kooperation mit anderen Stellen in Wiesbaden wäre unsere Arbeit sehr viel schwerer.

Welche speziellen Angebote werden vom ZBT für betroffene Familien / Jungen gemacht ?

Aktuell findet eine Präventionsmaßnahme regelmäßig statt und ein weiteres Angebot wird im Herbst neu angeboten werden.

In der Prävention arbeiten wir eng mit „Wildwasser Wiesbaden“ zusammen: Im Rahmen des Projektes „Linie 8“ finden bei uns im Haus die Info-Veranstaltungen für die Jungen statt, in denen auch die Gefahren durch sexuell übergriffige Gleichaltrige und Erwachsene thematisiert werden. Auch wenn psychologische Hilfe und Psychotherapie immer mehr Akzeptanz in der Öffentlichkeit erfahren, soll die räumliche Anbindung an das ZBT und die Zusammenarbeit zwischen unseren Fachkräften und den Mitarbeitern von „Wildwasser Wiesbaden“ es Jungen erleichtern, sich im Bedarfsfall hier anzumelden.

Die Trennung von Mädchen und Jungen halten wir dabei ebenso für fachlich bedeutend wie die räumliche Trennung psychotherapeutischer Angebote für Täter und Opfer. Um unsere Angebote nutzen zu können, brauchen Betroffene die Sicherheit, in unseren Räumen nicht auf Täter zu treffen. Die Beratungsstelle für Männer, "Bizeps", bietet parallel Unterstützung für Männer an, die Täter geworden sind.

Im Herbst 2017 startet die Info-Reihe „Bambus-Gruppe“ im ZBT. Sexualisierte Gewalt gegenüber dem eigenen Kind bedeutet für Eltern oft eine starke Verunsicherung in Erziehungsfragen. Viele Ängste und teilweise auch eine Fülle von Selbstvorwürfen sind nachvollziehbar und verständlich, führen aber zu einer weiteren Belastung der Familie. Die Heilung der seelischen Verletzungen wird so erschwert. In den Gruppen- und Info-Abenden der „Bambus-Gruppe“ nehmen wir die Anliegen von Eltern auf, die

bereits früher oder jetzt aktuell betroffenen waren oder sind und begleiten sie auf der Suche nach individuellen Wegen zurück in eine stabile Elternschaft.

Wer sind die Täter?

Die Frage nach den Tätern ist ebenso interessant wie - nach meiner Erfahrung - auch oft fruchtlos oder sogar riskant. Zwar ist die fundierte Kenntnis der aktuellen Forschung zu Tätern und besonders zu Verhaltensweisen von Tätern ein wichtiges Element in der Arbeit. Aber auch wenn sich einige (Persönlichkeits-)Merkmale bei Tätern häufiger finden als andere, reicht dieses Wissen doch kaum, um verlässliche Vorhersagen treffen zu können. Hier steht die Gefahr im Raum, dass es zu Vorverurteilungen und Stigmatisierungen kommt. Etwa, was das Geschlecht von Tätern angeht: auch wenn oft der Eindruck einer klaren Zuordnung "Täter-Mann" - "Opfer - Frau" entsteht, wird mit zunehmender Auseinandersetzung mit dem Thema deutlich, dass von Frauen und Müttern ebenfalls sexualisierte Gewalt ausgehen kann - wenn auch in anderen Formen.

In einigen Institutionen wie Kitas oder Krippen haben wir heute schon Verhaltensweisen von männlichen Mitarbeitern, die fast an ein verunsichert- verängstigtes Verhalten grenzen. Wenn die Angst, für einen Täter gehalten zu werden, allgegenwärtig wird, ist damit sicher keine Verbesserung der pädagogischen Leistungen oder der Sicherheit der Kinder verbunden, da diese auf stabilen Beziehungen zwischen Kind und pädagogischer Fachkraft aufbauen. Sehr viel sinnvoller erscheint mir, die Vorgehensweisen von Tätern (sog. "Täterstrategien") bekannt zu machen und in der Erziehung, zuhause, in den Erziehungseinrichtungen (Schule, Kindergärten, Vereine, Jugendgruppen), Kinder in ihrer Selbst- und Fremdwahrnehmung zu stärken. Diese Informationen bauen wir in die Aufklärungs- und Präventionsarbeit ein.

Zur Frage nach Tätern lässt sich zusammenfassend sagen, dass unterschiedliche eigene Mangel-, Vernachlässigungs- und Gewalterfahrungen oft, aber nicht automatisch zu eigener Täterschaft führen. Auch eine Erkrankung in Form einer gestörten Sexualpräferenz kann Ursache für sexualisierte Übergriffe sein. In diesem Zusammenhang empfehle ich gern das großartige Projekt "Kein Täter werden". Dieses wurde in Berlin an der Charité ins Leben gerufen und hat mittlerweile Ableger in weiteren Städten. Unter völliger Anonymität können hier Betroffene mit psychologischer und medizinischer Unterstützung Strategien entwickeln, ihre Sexualität anders als durch Übergriffe auf Kinder und Jugendliche zu leben.

Im Juli 2017

Dr. Regine Wersich und das Team des Zentrums für Beratung und Therapie

Zentrale:

Kaiser-Friedrich-Ring 5, 65185 Wiesbaden

Tel.: 0611-98712370; Email: info@zbt-dwwi.de

Regionalstelle:

Hans-Böckler-Str. 63, 65199 Wiesbaden

Tel.: 0611-422663

Neue Wege gehen